

**Nekr
Sch
139**

JULIUS SCHOCH

Nekr Sch 139

WORTE
DER ERINNERUNG
AN
JULIUS SCHOCH-MENCINGER

14. SEPTEMBER 1885

BIS

16. FEBRUAR 1940

G 80-0460

*Will. Frei
Kilchberg*

ABSCHIED

VON MEINEM LIEBEN KOLLEGEN

JULIUS SCHOCH

28 Jahre Zusammenarbeit hat mich mit dem lieben Verstorbenen verbunden und es bleibt mir das Gefühl, als ob er ein Stück von mir selbst mit ins Grab genommen hätte. Am 26. Januar hat Herr Schoch in gewohnter, ruhiger Weise das Bureau verlassen, und genau drei Wochen später schloss er für immer die Augen. Das Herzleiden hatte ihn wohl schon längere Zeit geplagt, aber es lag in seiner Natur, andere davon nichts merken zu lassen, und tapfer, wie er im Leben war, hat er auch die schweren Tage seiner Krankheit klaglos ertragen. Herr Schoch war ein grundgütiger Mensch, und diejenigen, die das Glück hatten, ihn näher kennenzulernen, wussten bald, dass sie es mit einem feinfühlenden, in jeder Beziehung vornehmen Charakter zu tun hatten. Dabei war er ein fröhlicher Gesellschafter, und sein offenes, ruhiges Wesen hat ihm überall echte Sympathien erworben, und zwar auch da, wo die Voraussetzungen nicht ohne weiteres gegeben waren. Durch

viele Auslands-Reisen geschäftlich und privat, die ihn durch die ganze Welt führten, hat er sich eine weit über das Alltägliche gehende Menschenkenntnis und Orientierungsgabe geholt, die ihm ein klares Urteil und den wertvollen Scharfblick in allen Lagen ermöglichten.

Als langjähriger finnischer Konsul hat ihn die Katastrophe dieses Volkes schwer getroffen. Das Unrecht, das da einer ganzen Nation zugefügt wurde, hat sein Gerechtigkeitsgefühl tief verletzt und eine seelische Niedergeschlagenheit ausgelöst, welche mitgewirkt haben dürfte, das Herzleiden zu verschärfen.

Nun ist er mitten aus einer Welt der Unruhe von uns gegangen, ein lieber Mensch, der sowohl seinen Mitarbeitern als Untergebenen das Vorbild wahrhaft vornehmer Gesinnungsart war, hat uns für immer verlassen. Sein Andenken bleibt uns unvergesslich, und die schmerzliche Trauer um den unersetzlichen Verlust wird in uns lebendig bleiben.

HANS HOFMANN

Teilhaber der Firma Julius Schoch & Co., Zürich

ABSCHIEDSWORTE

GESPROCHEN

AM DIENSTAG, DEN 20. FEBRUAR 1940

IM KREMATORIUM ZÜRICH

ABDANKUNGSREDE

VON PFARRER HANS WEGMANN

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, dem Vater
und dem Herrn Jesus Christus! Amen.

Aus der Zeit ist in die Ewigkeit abgeschieden

JULIUS SCHOCH

Gatte der Mathilde geb. Mencinger, Konsul von Finn-
land, im Alter von 54 Jahren, 5 Monaten und 2 Tagen.

Der Mensch lebt und bestehet nur eine kleine Zeit,
Und alle Welt vergehet mit ihrer Herrlichkeit.
Es ist nur einer ewig und an allen Enden.
Und wir in seinen Händen!

Ich bin dem Entschlafenen, an dessen Bahre wir in
Trauer versammelt sind, mit Wissen im Leben nie
begegnet. Leider! So muss ich heute sagen. Als ich
mich in sein Bild vertiefte und seine Züge zu mir zu
reden begannen, und als ich mit euch über sein
Wesen sprach, wusste ich, dass ich den Heimgegan-
genen geachtet und geschätzt und dass er mir sogar

lieb geworden wäre — anders als euch, und doch in echtem, schönem Sinn. Was hat euch, liebe Leidtragende, sein Leben so teuer und lieb gemacht? In vielen Stunden sicher seine Fröhlichkeit. Wie sie aus seinen Zügen leuchten konnte, beweist eines der Bilder, die ihr mir gezeigt. Es war keine laute Heiterkeit, kein Übermut, kein überschäumender Frohsinn. Für diese Stimmung war das Wesen des Entschlafenen zu ernst. Aber wenn seine Fröhlichkeit nicht laut war, so war sie dafür um so tiefer, inniger. Wenn sie nicht funkelte, so wärmte sie um so mehr. Sie glich den Sonnenstrahlen, die im reifen, späten Sommer über die Felder strömen und alles still durchglühen. Sie kam aus den Tiefen eines reichen Gemütes. Seine ganze Seele lag darin und trat in seinem herzlichen Lachen aus sich heraus. Sie gab sich euch unverhüllt und unmittelbar. Dies verlieh dem Frohmut des Abgeschiedenen seinen stillen Zauber und gab ihm die Macht, auch eure Herzen mit seinem Licht zu erleuchten und mit seinem Leben zu beleben.

Der liebe Heimgegangene wusste diesen Sinn auch zu hegen und zu mehren. Er tat es nicht in der Teilnahme an Vergnügungen und Genüssen, wie sie die Stadt so reichlich bietet. Er nährte ihn aus edleren Quellen. So oft es die Pflicht gestattete, packte er

den Rucksack und zog in die Bergwelt hinauf. Fern vom Bureau, fern vom Lärm der Stadt und auch fern von den Menschen suchte er den Kontakt mit der Natur. Tief nahm er ihre Schönheit und die Erhabenheit der Berge in sich auf. Wie vieles fiel da von ihm ab wie ein lästiges Gewand. Wie vieles verlor seine Macht über ihn. Wie vieles aber wurde da auch wieder lebendig, das verschüttet worden war in der Arbeit. Ich zweifle nicht daran, dass der Heimgegangene manch schweigenden Gottesdienst feierte, wenn er allein durch die Bergwelt wanderte, dass der Alltag hinter ihm versank und das in ihm aufstieg, was nicht mehr Welt ist und nicht zur Welt gehört. Ich glaube es, weil ich etwas in seinen Zügen fand, das ich nur als Hinweis auf eine echte Frömmigkeit deuten kann — einer Frömmigkeit, die vielleicht kein klares Glaubensbekenntnis hatte und in kein christliches Bekenntnis passte, in ihrer Weise aber so echt war, und echter als mancher Glaube, der sich eng an die Bibel hält.

Aber man hätte den Entschlafenen mit gleichem Recht einen ernsten wie einen fröhlichen Menschen nennen können. Für sein Wesen wäre die erstere Bezeichnung noch zutreffender. Denn sie trifft den Grundton seines Wesens, die Note, die es am stärksten bestimmte. Viel trug dazu, dass sein Charakter

so stark auf den Ernst gestimmt war, wohl die Tatsache bei, dass Julius Schoch den Vater früh verlor und als ältester der Söhne einen Teil der väterlichen Aufgaben und Pflichten übernehmen musste. Es fiel ihm nicht schwer, diesem Ruf des Schicksals zu entsprechen. Er musste sich nicht in eine Rolle hineinzwingen, die ihm ganz fern lag. Mit der wachsenden Verantwortung für seine jüngern Brüder und die Familie wuchs auch die Neigung zur ernststen Lebensführung. Vieles, was andere für erlaubt, ja für selbstverständlich halten, kam für den Abgeschiedenen nicht in Frage. Es existierte vielleicht auch gar nicht für ihn und lockte ihn nicht so, dass er sich dagegen wehren musste. Er hatte auch keinen grösseren Kreis von wirklichen Freunden, so gross die Zahl seiner nahen Bekannten war. Im wesentlichen genügte ihm der Verkehr mit euch, die sein Leben von Jugend auf in echter Bruderschaft teilten, und die Gemeinschaft mit Ihnen, die in dem Entschlafenen einen so treuen, immer besorgten, aufmerksamen und ritterlichen Gatten fanden. Was andere draussen suchen und finden, das suchte er und fand er auch in schönster Weise daheim.

Er fand dies teils deshalb, weil ihn starke, herzliche Beziehungen mit euch verbanden, teils aber auch darum, weil seine natürliche Neigung nicht dahin

ging, von andern viel zu fordern an Rücksicht, Diensten, Liebe und Opferbereitschaft, viel mehr auf das Gegenteil. Julius Schoch gehörte zu den Menschen, denen es ein Bedürfnis ist, zu geben, sich auszugeben, auszustrahlen, was in der Tiefe des Herzens lebt, andern das Leben zu erleichtern, zu bereichern und zu erhellen. Wie wahr habt ihr diese Veranlagung erfahren dürfen, trauernde Brüder, als er an die Stelle des Vaters trat und für euch sorgte. Wie betreute er euch so götig, so verständig und so frei von allem Verlangen, über euch kraft seiner Stellung eine gewisse Vormundschaft auszuüben. Und wie reich erst beschenkte er Sie, tieftrauernde Gattin. Ich ahnte es aus den schlichten Worten, in denen Sie andeuteten, was Sie durch den teuren Gefährten empfangen. Ich sage dies alles nicht in der Absicht, den Entschlafenen zu rühmen. Das ist nicht meine Aufgabe und widerspräche auch dem Sinn dieser Stunde. Denn dies ist doch ihr Sinn: den Geist des Heimgegangenen in die Ewigkeit zu begleiten, in der er eingegangen ist, und sein Leben von Gott her zu sehen, dem Geber aller Gaben und Kräfte, aus dessen Reichtum der Abgeschiedene alles empfangen hatte, was ihr an ihm geschätzt und geliebt. Vor *ihm* stehen wir heute, der von uns fordert, dass wir wie mit seinen und unsern Gaben so handeln wie die

Knechte, die der Herr mit der Verwaltung seines Vermögens betreute, und die es mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft, mit aller Treue und Hingabe mehrten. Wann aber dürften wir sagen, dass ein Mensch dies wirklich und im vollen Ausmass getan? Dass er nichts unterliess, nichts versäumte? . . . Ach, lasst uns wahr sein an dieser Stätte und uns nicht selbst betrügen, nicht uns hinwegtäuschen über die Wirklichkeit, das heisst die Unzulänglichkeit, das Versagen, das Ungültige alles Menschenwerkes und alles menschlichen Seins.

Nein, ich rede von dem Guten und Schönen, das ihr an dem Heimgegangenen erlebtet, weil auch mir im Gedanken daran das Herz warm wurde, weil auch ich ihn darum lieb gewann und weil ich mich freue, dass dieser Mensch unter euch und unter uns war. Und ich tue es in dem Wunsche, dass sein Bild recht lebendig vor uns stehen bleiben möge: als schweigender und doch eindringlicher Aufruf, an unserer Stelle und in unserer Weise das zu sein, was er war, und das zu geben, was er gab. Wie not tut gerade in unserer Zeit beides: die Fröhlichkeit und der echte Ernst des Entschlafenen. Ja, von seinem Frohsinn sollten wir viel unter uns und um uns haben. Wir alle sollten ihn ausstrahlen wie ein warmes, schönes Licht, wie eine Kraft, die über das Schwere

der Zeit erhebt und willig macht zum Tragen, zum Anhalten in Schwierigkeiten, zum Tapfersein in Ungemach. Und sein Ernst sollte an so manchem Ort einkehren und mächtig werden. Nicht ein vergrämter, humorloser, trüber Ernst, aber die rechte Ernsthaftigkeit in der Lebensführung, die aus jeder Zeile des Neuen Testamentes zu uns spricht, dem die Gesinnung, die ebenso fern von Bigotterie wie von Frivolität, ebenso frei von falscher Engherzigkeit wie von dem *laissez aller, laissez faire* ist, den Sinn, der den Mann erst in Wahrheit zum Mann macht und damit zu einem festen Damm gegen die Flut des Leichtsinns und der Liederlichkeit, gegen all das, was heute an unserm Volke nagt und seine Kraft verzehrt. Und wie not tut heute auch das dritte: die Güte, das Gebenwollen, die Freude, um andere und für andere sich zu sorgen, die Liebe, die nicht viel Worte macht, aber um so mehr Taten tut und immer bereit ist, Rücksicht zu nehmen, das Leben anderer zu bereichern. Selbstsucht, Härte, die Neigung, über das Glück anderer hinwegzugehen, der schrankenlose und skrupellose Egoismus.

Möge der Entschlafene so unter uns bleiben: als stiller Mahner und echter Freund. Möge er immer wieder in uns wecken, was wir alle im Grunde lieben, achten und ehren. Es wird geschehen, wenn wir

selbst es wollen und dazu durch treue Erinnerung Hand bieten.

Möge insbesondere euch, liebe Leidtragende, der Teure in neuer Weise geschenkt werden. Ihr habt viel mit ihm verloren. Wer so ist wie er, lässt beim Scheiden eine grosse, schmerzliche Lücke zurück. Er war ein treuer, guter Kamerad in allen Lagen und allen Tagen. Es war Verlass auf ihn. Nie hat er euch enttäuscht, wohl aber hundertmal durch neue Kundgebungen seines Wesens freudig überrascht. Und dies sollte ganz vorüber sein? Alles sollte verloren sein, was euer Herz oft so beglückte und reich machte? Ihr könnt es nicht glauben und nicht fassen. Und ihr habt recht, wenn ihr euch dagegen wehrt. Denn es ist nicht wahr. Wohl ist vieles euch genommen und keine Macht der Erde bringt es mehr zurück. Aber es gibt etwas in uns, das nicht von der Erde stammt und nicht an sie gebunden ist, das über der Welt steht, in der wir uns finden und wieder verlieren. Es gibt eine Kraft in uns, die den Tod überwindet. In ihr hat ein Dichter gesungen:

Doch sieh, seit du gestorben,
Weiss nicht, wie mir geschah —
Hab ich dich erst erworben,
Herz, bist du erst mir nah.
Nicht Berg und Täler trennen,

O Herz, mich mehr von dir.
Leis darf ich dich nur nennen,
Da bist du schon bei mir.

So werdet auch ihr einmal sagen, Trauernde, wenn der erste bittere Schmerz durchgelitten, der erste harte Kampf durchgestritten ist. Dies wird auch euch einst über die Trennung und ihr schmerzliches Weh hinwegheben: dies Erleben einer Gemeinschaft, die über die Vernunft geht und der Sinne nicht bedarf, eines Naheseins in den Tiefen der Seele. Dies wird euch versöhnen mit dem, was so schwer und traurig ist. Dann werdet ihr Gott danken, nur noch danken für alles Gute, das er dem Teuren gab, und für den Reichtum dessen, was euch in vergangenen Tagen beglückte und erhob. Dann werdet ihr dem Höchsten auch danken können dafür, dass der liebe Entschlafene jetzt aus der Welt gehen durfte, ehe das Leiden seine Kraft lähmte, ihn an der Arbeit hinderte und sein Leben schwer und bitter machte. Dann wird wieder Freude in euch sein über alles, was euch einst beglückte und wieder in neuer Weise reich macht. Gott gebe, dass diese Zeit bald komme und euch mit allem Schweren dieser Tage versöhne! Nun lasst uns in aller Willigkeit scheiden von dem, was vergänglich ist. Staub muss zum Staube, Asche zur Asche, Erde zur Erde! Das Ewige aber anbefeh-

len wir dem heiligen Gott, von dem und durch den und zu dem alle Dinge sind!

Julius Schoch, der Herr nehme deinen Geist auf in sein ewiges Reich und lasse über dir leuchten sein ewiges Licht und schenke dir seinen Frieden! Amen.

ANSPRACHE

VON DR. CARL SCHAUWECKER
FINNISCHER GENERALKONSUL IN BERN

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Liebe Leidtragende!

Der Gesandte Finnlands in der Schweiz, Minister Rudolf Holsti, bedauert schmerzlich, dass er nicht persönlich seinem verehrten lieben Konsul Julius Schoch die letzte Ehre erweisen kann. Er hat mich darum gebeten, dass ich hier einige Worte tiefgefühlten Dankes, herzlichen Gedenkens und warmer Anteilnahme aussprechen möchte. — Wir alle können die grosse Lücke ermessen, die ein so liebevoller Mensch zurücklässt, und wir sind einig in unserer tiefgefühlten Teilnahme.

Julius Schoch wirkte für Finnland seit bald zwanzig Jahren mit der ihm eigenen Treue und stillen Hingabe, namentlich aber mit einem liebevollen und freudigen Herzen. Er gehörte so ganz zu Finnland;

denn nicht nur seine Sympathie für das Land war gross, noch tiefer waren die Bande, die im wesensverwandten Charakter begründet lagen: seine Schlichtheit, seine Bravheit, seine Güte — alles Werte, die im finnischen Volke grössten Klang haben. Julius Schoch freute sich, als Finnland emporblühte. Als dann aber das grosse Leid und Unglück über dieses Land hereinbrach, da hat er trotz seiner geschäftlichen Arbeitsüberfülle sein Letztes an Arbeit und Pflichterfüllung darangegeben, um seinem geliebten Finnland nützlich zu sein, wo immer er konnte. Er war von dem Unglück Finnlands tief ergriffen und hat darob mehr gelitten, als er's zu merken gab. Noch vor drei Wochen verliess er sein Krankenzimmer, um mit uns zu sein, und wir ahnten damals nicht, wie tief sein Leiden vorgeschritten war. Wir fühlten nur seine Müdigkeit.

Nun ist er von uns gegangen gerade in einer Zeit, wo Finnland blutet, und solche Menschen, wie Julius Schoch einer war, mit einem so treuen Herzen, am allermeisten darunter leiden. Darum senken sich Finnlands Fahnen, die Symbole heiliger Treue, die auch im Leben des allzufrüh Dahingegangenen Wert und Krönung gab. In unserm schmerzlichen Gedenken nehmen wir das Bild eines wertvollen, lieben, gütigen Menschen mit uns. Finnland sagt

dir, lieber, treuer Freund, den herzlichsten Dank und grüsst dich zum letztenmal!—Wir alle sprechen über deiner Bahre: lebwohl, getreuer Kamerad; Gott behüte dich!

ANSPRACHE

VON ING. DR. A. GUTZWILLER

WALLISELLEN

Liebe Trauerfamilie!

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Es sind nun ungefähr fünf Wochen her, als ich zum letztenmal mit Freund Julius Schoch zusammenkam. Ich fand ihn in grosser Sorge um Finnland. Was er für dieses Land geleistet hat, ist bereits von berufener Seite geschildert worden. Es ist aber gewiss kein Zufall, dass ausgerechnet er schon vor vielen Jahren zum Betreuer friedlicher zwischenstaatlicher Interessen unter den beiden Ländern Schweiz-Finnland als Konsul auserwählt wurde. Das kleine und doch so grosse Heldenvolk der Finnen spiegelt sich eigentlich im innersten Wesen unseres lieben Verblichenen wieder. Er war mit diesem Volk geradezu wahlverwandt: bescheiden, schlicht, gerade, wahr und klar war auch seine Wesensart, treu und zuverlässig als Freund, mutig und tapfer in seinem

eigenen persönlichen Lebenskampf, aber auch im Kampf für andere, denen er sich anvertraut hatte. Äusserer Geltungstrieb lag ihm nicht. Er hasste äussern Schein. Um so edler und vornehmer war sein Innenleben, das in seiner Familie und in seinem Geschäft, ja dem ganzen Lande gegenüber und unter seinen Freunden sich so reich ausgewirkt hat und um dessentwillen er überall so hochgeschätzt und gewürdigt wurde.

So, wie Julius Schoch war, stellte ich mir den Typus der Helden von Finnland vor. Sogar äusserlich! Auch er war Sportsmann. Noch vor kurzer Zeit ging er mit seinen Brüdern, denen er mit Liebe in echtem Familiensinn zugetan war, in seine geliebten Berge. Wie konnte er sich da freuen ob einem selbstentdeckten Bergkristall, der ebenso klar war wie er selber! Nun habe ich noch als Präsident des Verwaltungsrates der Signum AG. eine besondere Dankespflicht gegenüber Julius Schoch zu erfüllen. Er war Vizepräsident meiner Firma. Es sind nun 25 Jahre her, seitdem ich mich mit ihm unterhalten habe, um das Spezialgebiet des Sicherungswesens im Eisenbahnbetrieb zu nationalisieren. Julius Schoch war über diesen Gedanken begeistert und wirkte mit innerster Überzeugung an dessen Verwirklichung mit, weil er darin eine nationale Aufgabe erblickte. Auch

Herr Obrecht, der nachmalige Bundesrat, war mit dabei. Darum hat er mich schriftlich beauftragt, der verehrlichen Trauerfamilie sein persönliches herzlichstes Beileid auszudrücken. Er kann es auch nicht begreifen, dass Julius Schoch, dieser edle Mensch, nicht mehr unter uns sein soll! Mit ihm haben wir als Kameraden und Freunde Freude und Leid geteilt, die mit jedem geschäftlichen Unternehmen naturgemäss verbunden sind. Auch in geschäftlichen Dingen kam die Lauterkeit und Vornehmheit seines Charakters zur Geltung. Im Verwaltungsrat war er unser Freund und Berater, und wir werden ihn sehr vermissen. Ich danke ihm für seine Treue und Zuverlässigkeit!

Und nun sollen wir Julius Schoch wirklich nicht mehr unter uns haben? Die aufopfernde und liebevolle Arbeit für seine Familie, wie für das tapfere Volk der Finnen und für sein schönes Geschäft, für seine vielen Freunde muss nun aufhören — aber unsere Liebe und Anhänglichkeit zu ihm wird weiterdauern und bleiben und über den Tod hinaus reiche Früchte zeitigen, weil es unser fester Vorsatz ist, sein Andenken hochzuhalten und in seinem Sinn und Geist weiterzuarbeiten.

Der verehrlichen Gattin unseres lieben Freundes, seinen Brüdern und übrigen Anverwandten möge

die Zeit Trost bringen und die Wunde, die hier geschlagen worden ist, heilen! Dir, lieber Freund und guter Kamerad, danke ich für deine treue Freundschaft und wünsche dir Ruhe im ewigen Reiche des Friedens!

LIEDVORTRAG

VATERUNSER

VON KREBS, GESUNGEN VON
FRAU COLLUSSI-HERREN

LETZTER GRUSS

VERFASST UND VORGETRAGEN VON
FRAU COLLUSSI-HERREN

Unsere Herzen sind beklommen,
Weil der Tod uns jäh genommen,
Was uns lieb und teuer war.
Um ihn klagt der Lieben Schar.
Schicksal mag oft seltsam handeln:
Sonnenlicht ins Dunkel wandeln —
Vor dem Rätsel stumm wir stehn,
In der Seel' ein scheues Flehn.
Doch nicht Furcht und wehes Klagen
Wollen wir im Herzen tragen!
Dafür, was er hat getan,
Hebt der Dank die Stimme an.

Er war gut und voll Erbarmen
Mit den Hilfsbedürft'gen, Armen;
Liebe und Gerechtigkeit
Krönten seine Lebenszeit.

Doch wir gönnen ihm den Frieden
Nun, da er von uns geschieden,
Geben ihm die letzte Ehr',
Fällt der Abschied uns auch noch so schwer.